

Wieso allgemeine, Therapieschulen-übergreifende Wirkfaktoren *in ihrer Allgemeinheit* therapeutisch wertlos sind

Cartooment Nr. 6

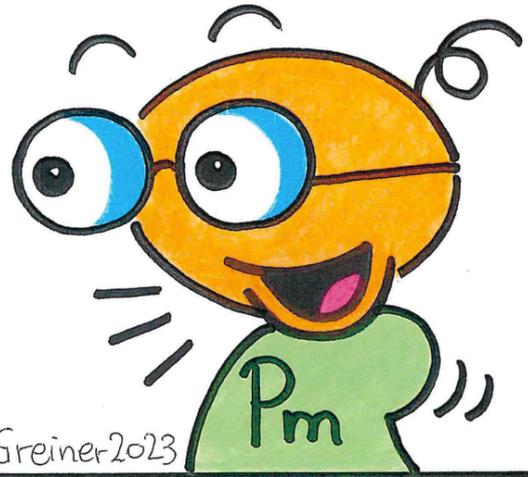
Kurt Greiner

Beim *Cartooment* handelt es sich um eine wissenschaftliche Textsorte, in der es ein Postulat unter vermittlungstechnischer Zuhilfenahme von Cartoons kompakt zu argumentieren gilt (*Cartoon + Argument = Cartooment*). Das aktuelle Cartooment widmet sich der folgenden Behauptung: „Allgemeine, Therapieschulen-übergreifende Wirkfaktoren sind *in ihrer Allgemeinheit* therapeutisch wertlos!“

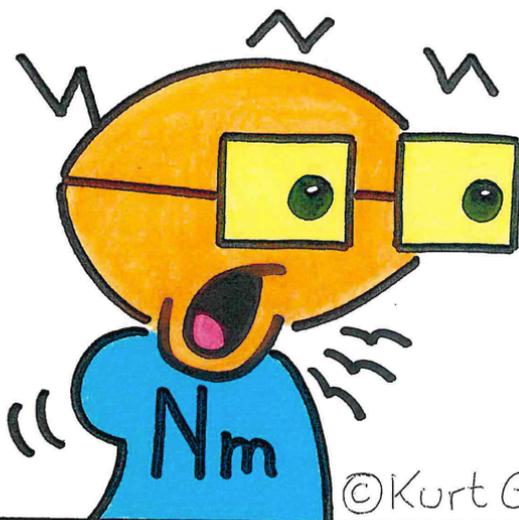
Auf einem Psychotherapie-Kongress begegnen einander die beiden kollegial befreundeten Experten Professor Neuromeier und Professor Psychomüller. Dabei ergibt sich der folgende Dialog:



Nun ja, lieber Prof. Neuromeier, es kann sicher nicht schaden, die Grundfunktionen der „therapeutischen Beziehung“, der „motivationalen Klärung“, der „Problemaktualisierung“, der „Ressourcenaktivierung“ sowie der „Problembewältigung“ (Grawe et al., 1994) zu kennen. Worin genau aber verorten Sie die Großartigkeit dieser „Entdeckung“?



©Kurt Greiner2023



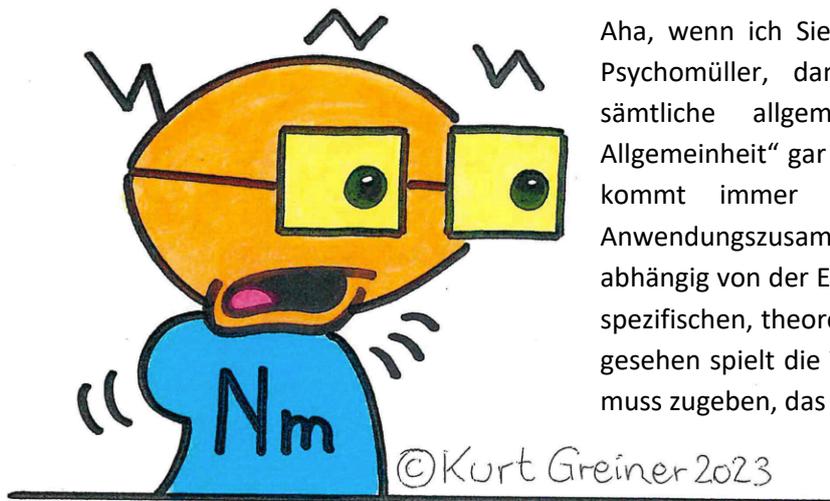
©Kurt Greiner 2023

Also bitte, lieber Prof. Psychomüller, wenn man in Erfahrung bringt, welche allgemeinen, Therapieschulen-übergreifenden Wirkfaktoren eine gute, erfolgreiche Psychotherapie ausmachen, dann lässt sich doch das althergebrachte und verstaubte Schulensystem der Psychotherapie endlich überwinden und der Weg wird frei für eine naturwissenschaftlich begründete Einheitspsychotherapie ohne theoretischen Ballast!

Achtung, lieber Prof. Neuromeier, diese Ableitung scheint mir ein Fehlschluss zu sein. Immerhin schreiben Sie einigen Elementen jene Effektivität zu, die sich jeweils nur im Rahmen eines strukturellen Zusammenspiels entfalten kann. Was ich damit meine: Die fünf Grawe'schen Wirkfaktoren können als abstrakte Formeln ja nicht per se wirken (Slunecko, 1997). Stattdessen wirken sie immer erst durch ihre konkrete Eingebundenheit in ein theoretisch konzeptualisiertes therapeutisches Gesamtgeschehen. Sie kommen also um die Theorie nie und nimmer herum. Verstehen Sie?



©Kurt Greiner2023



Aha, wenn ich Sie also recht verstehe, lieber Prof. Psychomüller, dann behaupten Sie damit, dass sämtliche allgemeine Wirkfaktoren „in ihrer Allgemeinheit“ gar nichts nützen. Deren Wirksamkeit kommt immer nur in einem je konkreten Anwendungszusammenhang zustande, ist also stets abhängig von der Einbettung dieser Faktoren in einen spezifischen, theoretisch fundierten Praxiskontext. So gesehen spielt die Theorie also immer eine Rolle. Ich muss zugeben, das klingt durchaus plausibel...

Sehr richtig, lieber Prof. Neuromeier! Man könnte auch sagen: Wenn man in der Wirksamkeitsdiskussion – wie in vielen anderen Diskurskontexten übrigens auch – die reziproke Relation „Teil-Ganzes“ oder „Element-Struktur“ nämlich nicht mitberücksichtigt, sondern jeweils nur den „Teil-an-sich“ oder das „Element-an-sich“ fokussiert, dann erweist sich das als genauso töricht, wie die Freude über jene durststillende Tablette (Wagner, 1996), die, um wirksam zu werden, in Wasser aufgelöst werden muss.



Literatur

Grawe, K., Donati, R., & Bernauer, F. (Hrsg.) (1994). *Psychotherapie im Wandel*. Göttingen: Hogrefe.

Slunecko, T. (1997). Vom Minimalkonsens zum Maximaldissens. *Psychotherapie Forum*, 5(4), 219–232.

Wagner, E. (1996). Psychotherapie als Wissenschaft in Abgrenzung von der Medizin. In A. Pritz (Hrsg.), *Psychotherapie – eine neue Wissenschaft vom Menschen* (S. 219–247). Wien: Springer.

Angaben zum Autor

Univ.-Prof. DDr. Kurt Greiner

Adresse: Freudplatz 1, 1020 Wien

Fakultät Psychotherapiewissenschaft

Galerie-Office

Tel.: +43 (1) 798 40 98

E-Mail: kurt.greiner@sfu.ac.at

Kurt Greiner ist Professor für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind Psychotherapiewissenschaftstheorie und Experimentelle Psychotherapiewissenschaft.